

## **Erfahrungsbericht**

### **Auslandspraktikum im Rahmen des Psychologiestudiums**

Südliche Erdhalbkugel, Bolivien, Santa Cruz de la Sierra. In der südlichen Stadthälfte an dem großen Kreisverkehr, in dessen Mitte sich die bekannte Statue der *Madre India*, der indigenen Urmutter, befindet, in der Straße Gualberto Villaroel- hier befindet sich *Mentoria*, das kleine psychologische Zentrum, in dem ich während der letzten sechs Wochen mein Co-therapeutisches Praktikum im Rahmen des Bachelorstudiums Psychologie an der Universität zu Lübeck absolviert habe.

#### **Vorbereitung und Unterkunft**

Da ich vor Beginn meines Studiums im Rahmen eines Freiwilligendienstes ein Jahr in Bolivien verbracht hatte, konnte ich mein Praktikum bei *Mentoria* über alte Kontakte organisieren. Der leitende Psychologe, der bereits 75 Jahre alt ist und somit schon sehr viele verschiedene Erfahrungen in seinem Beruf gesammelt hat, war von meiner Praktikumsanfrage schnell begeistert. Es war eine Besonderheit, dass jemand von so weit weg in seinem kleinen psychologischen Zentrum ein Praktikum machen wollte. Er sah meinen Vorschlag als eine einzigartige Chance des kulturellen Austauschs und somit nicht nur als Möglichkeit, mir etwas beizubringen, sondern vor allem auch als Chance, selbst etwas über Psychologie in Deutschland zu erfahren. Dank der großen Gastfreundschaft der *Cruceños*, der Einwohner von Santa Cruz, konnte ich während der ersten Hälfte meines Aufenthalts bei einer Bekannten und für die zweite Hälfte bei meiner damaligen Gastfamilie unterkommen.

#### **Praktikum**

Unter dem Motto: „mejores personas, mejor vida“, übersetzt etwas holprig klingend „bessere Personen, besseres Leben“ soll mit einer individuell festgelegten Anzahl an psychologischen Sitzungen die Lebensqualität der bei *Mentoria* Hilfe suchenden Personen verbessert werden und mit verhaltenstherapeutischer Unterstützung vor allem die Entwicklung ihrer Fähigkeiten gestärkt werden. *Mentoria* klassifiziert sich selbst als ein Zentrum zur psychologischen und pädagogischen Orientierung. Momentan besteht es aus zwei Standorten. In einem der beiden werden von einer klinischen Psychologin, die eine Zusatzausbildung in Psychopädagogik besitzt, Kinder und

Jugendliche und ihre Eltern behandelt. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Kinder mit einer Lernschwäche, Verhaltensauffälligkeiten oder mit geistigen Entwicklungsstörungen. Wird ein Kind in Therapie aufgenommen werden stets auch Sitzungen mit den Eltern gehalten, da sich häufig nicht das Kind als das „Problem“ herausstellt, sondern das Familiensystem oder der Umgang der Eltern mit dem Kind.

An dem zweiten Standort werden von dem Psychologen, über den ich mein Praktikum organisierte und der über die gesamte Zeit stets als mein zuverlässiger Ansprechpartner fungierte, ausschließlich Erwachsene behandelt. In seiner Therapie geht es vor allem um die Orientierung von Paaren in der Prävention und Lösung von Konflikten, sowie die Unterstützung in der Anpassung an rekonstruierte Familien, aber auch um die Behandlung von Personen mit Depressionen, Angststörungen und Suchtproblemen. In der Behandlung von Pathologien arbeitet der Psychologe wenn nötig mit einem Psychiater zusammen.

Beide Zentren *Mentorias* besitzen jeweils zwei Therapieräume. Die Räume sind schlicht gestaltet und die Sitzungen aufgrund der starken Hitze in Santa Cruz von einem ständigen, monotonen Brummen der Klimaanlage begleitet. Das Licht ist neonfarben und die Fenster sind durch stets geschlossene Gardinen verdeckt. Im Gegensatz zu den lauten Straßen von Santa Cruz ist die Atmosphäre ruhig. Gerade für die Kinder ist es wichtig, dass sie sich während der Sitzungen gut konzentrieren können. Aber auch den Erwachsenen scheint es zu helfen, dass die Stimmung ruhig ist und allein der Raum ihnen bereits das Gefühl gibt, dass nichts von dem, was sie hier erzählen, nach draußen gelangt. Denn in Bolivien ist Psychotherapie noch weniger normal als in Deutschland, die meisten kostet es eine große Überwindung, sich erstmals in Therapie zu begeben, da in der Gesellschaft viele Fragen diesbezüglich offen sind. Aus Unwissenheit entstehen Annahmen wie „nur Verrückte gehen zum Psychologen“ oder „Psychologen sind etwas für Schwächlinge“.

Während der letzten sechs Wochen habe ich in erster Linie eine Beobachterrolle eingenommen. Sofern die Patienten es erlaubten, war ich in den Einzelgesprächen anwesend, hörte zu und schrieb mit. Vor allem bei den Erstgesprächen führte ich Protokoll und dokumentierte biographische Daten, Hintergrundinformationen, sowie das Motiv des Wunsches eine Therapie zu beginnen. Durch die wiederholte Teilnahme an therapeutischen Gesprächen mit denselben Patienten konnte ich einen guten Einblick in den Verlauf der Therapie bekommen und sehr gut beobachten, wie die therapeutische Beziehung aufgebaut wird und nach welchen Leitlinien der Therapeut handelt und die

Therapie strukturiert. Wenn nicht gerade der nächste Patient direkt vor der Tür stand wurde ich nach jedem Gespräch nach meinen Beobachtungen und Einschätzungen gefragt, sodass ich meine Gedanken aktiv mit einbringen konnte. An dieser Stelle war stets auch Zeit für all meine Fragen, auf die ich zumeist sehr ausführliche Antworten erhielt. Was im Kontext meiner bisherigen Praktikumserfahrungen in Deutschland eine echte Besonderheit ist. Darüber hinaus war ich im Rahmen der Kinder und Jugendtherapie bei zahlreichen Evaluierungen anwesend, bei denen vor allem die chilenische Version des Wechsler Intelligenztestes für Kinder benutzt wurde. Da bei der Durchführung eine Vielzahl an Faktoren zu beachten sind, durfte ich diese nur beobachten, dafür jedoch die Auswertung mit Hilfe des Manuals übernehmen. Viele der Kinder, die bei *Mentoria* in Therapie sind, zeigen Verhaltensauffälligkeiten oder Konzentrationsprobleme. Deswegen erhalten sie neben den psychologischen Sitzungen auch psychopädagogische Sitzungen, in denen sie u.a. Aufgaben zur Steigerung ihrer Aufmerksamkeitsspanne und Konzentrationsleistungen machen und Schulaufgaben erledigen. Auch bei diesen Sitzungen konnte ich dabei sein und die Aufgaben teilweise auch alleine mit den Kindern durchführen.

Im Rahmen meines Praktikums habe ich die meiste Zeit in den beiden Zentren *Mentorias* verbracht, in denen überwiegend verhaltenstherapeutisch gearbeitet wird. Allerdings hatte ich darüber hinaus die Möglichkeit, einmal die Woche eine Kollegin zu begleiten, die systemisch arbeitet und vor allem Familientherapie anbietet. Ich konnte somit Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Therapieverfahren beobachten, was sehr spannend war. Da ich von meinem Studium aus sehr wenig über Familientherapie wusste und die Psychologin zufällig mit dem Direktor des Studiengangs Psychologie an der *Uni Franz* zusammen studiert hatte, konnte ich in meiner Freizeit einige Kurse und Veranstaltungen besuchen, wodurch ich auch mein Wissen bezüglich Systemtherapie ein wenig ausbauen konnte. Für diese Möglichkeit bin ich sehr dankbar.

*Mentoria* ist wie eine kleine Familie, von daher wurde ich zu 100% in das Team integriert und offen gelobt sowie kritisiert. Meine Gedanken, Fragen und Vorschläge wurden stets gehört.

### **Alltag und Freizeit**

Santa Cruz de la Sierra ist eine große, enorm heiße und staubige Stadt. Sie liegt im tropischen Tiefland Boliviens. Es gibt eine Menge Autos und es gibt wenige Orte der

Stille. Die Straßen sind vom Verkehrslärm erfüllt und aus den kleinen Mini-Bussen, die das einzige öffentlich Verkehrsmittel darstellen, tönt stets laute Musik. Die Leute sind offen und enorm gastfreundlich. Da natürlich die meisten *Cruceños* tagsüber arbeiten, liegen die beliebtesten Therapietermine in den Abendstunden, weshalb sich meine Arbeitszeiten auch gerne einmal bis neun oder zehn Uhr abends ausgeweitet haben. Dies wurde allerdings mit einer ziemlich langen Mittagspause kompensiert, da in Bolivien von ca. halb eins bis halb drei, der heißesten Zeit am Tag, niemand arbeitet. Zu dieser Zeit wird traditionell mit der ganzen Familie zu Mittag gegessen. In meiner Freizeit habe ich mich mit alten Bekannten aus meinem Freiwilligenjahr getroffen, mein damaliges Projekt und meine Tanzgruppe besucht. Auch mit meiner Gastfamilie habe ich viel Zeit verbracht, u.a. natürlich während des Mittagessens, aber auch in den Abendstunden haben wir stets noch etwas gemeinsam unternommen, selbst wenn es nur ein kleiner Spaziergang in einem der vielen Mango-Parks war. An den Wochenenden sind wir ein paar Mal in kleine umliegende Dörfer gefahren und haben Kunsthandwerkmärkte besucht und bolivianische Spezialitäten gegessen.

### **Fazit**

Alles in allem war mein Praktikum bei *Mentoria* eine sehr bereichernde Erfahrung. Auch wenn die Organisation teilweise chaotisch war und häufig Patienten in der letzten Minute abgesagt haben, war die Atmosphäre bei der Arbeit zwischen allen Beteiligten stets freundlich und familiär. Teilweise war ich überrascht, wie viel ich von dem, was ich bisher im Studium gelernt habe, auch hier in der Therapie in Bolivien wieder finden konnte. Während der letzten sechs Wochen habe ich das Gefühl bekommen, dass immer mehr *Cruceños* Psychologie und Psychotherapie als hilfreich empfinden und viele Vorurteile sich langsam abbauen. Dies liegt vor allem daran, dass sich immer mehr Menschen tatsächlich in Therapie begeben und dann ihre positiven Erfahrungen weitergeben. Nun werde ich versuchen die vielen Eindrücke, die ich in der letzten Zeit gewonnen habe, zu vereinen und mit weiteren Erfahrungen hier in Deutschland zu verknüpfen. Bis dahin ist es auf jeden Fall ein besonderes Gefühl zu wissen, dass mir auf der anderen Erdhalbkugel eine Tür offen steht, die auch zukünftige Besuche, zum Beispiel nach dem Studium mit noch mehr Wissen und Kompetenzen in der Tasche, möglich macht.